

Tag im Dezember

„Engelmann war’s.“

Er hatte den Kaffeeraum noch nicht ganz betreten, als ihm diese Worte mit gespielter übertriebener Selbstverständlichkeit wie eine Säule in den Weg gestellt wurden.

„Wie, bitte?“

Er brauchte eine Fragepause um diese Information einzuordnen in eine Müllhalde von Gedanken.

„Engelmann war’s. Wir haben das Geständnis.“

Auch beim zweiten Mal hatte er noch Mühe, die Bedeutung dieser Sätze in ihrer Tragweite zu begreifen, doch eines erkannte er sofort.

Es war vorbei.

Vier Wochen lang hatte er zusammen mit zwölf anderen sein Leben so sehr der Lösung dieses Rätsels gewidmet, dass er zeitweise gar nicht mehr gewusst hatte, welcher Wochentag gerade war, und nun war alles vorbei.

Er goss sich einen Kaffee mit Milch und Zucker ein und ließ sich, immer noch sichtlich erstaunt, auf der Schreibtischkante nieder. Von den bereits anwesenden erfuhr er in knappen Worten die Details dieser sensationellen Nachricht.

Doch er hörte nur mit halbem Ohr zu. Er war nicht nur überrascht, sondern empfand auch eine leise Enttäuschung. Ausgerechnet an seinem ersten freien Tag seit vier Wochen hatten sie den Täter nun erwischt. Der Endspurt hatte ohne in stattgefunden. Von allen Seiten gab es Schulterklopfen, Anerkennungsgefasel und Glückwünsche im Zehnerpack. Die Stimmung war selbst zu dieser frühen Stunde leicht euphorisch und die Kaffeemaschine röchelte ununterbrochen. Das Triumphgeschrei wurde aber so gar nicht von denen angestimmt, deren Arbeit diesen Erfolg begründet hatte. Die Leute aus der Kommission wirkten wie kranke Kinder auf einem Kirmesplatz. Und auch er empfand kein Siegesgefühl, sondern eher eine schwache Beklemmung, die er sich nicht erklären konnte.

Er trat ans Fenster und schaute nachdenkend auf die Stadt. Über den beleuchteten Straßen schaukelten elektrische Weihnachtssterne im Wind.

Kurze Zeit später fuhren sie zu fünft wie jeden Tag nach Tatstadt, wo die letzten, abschließenden Dinge zu regeln waren. Kaum jemand sprach an diesem Morgen. Die öde Dezemberlandschaft glitt vorbei und er musste an das Mädchen denke.

An Janina Jarman und an den Abend im Juli.

Immer wieder war dieser Abend in seinen Gedanken abgelaufen, denn Vieles war durch Zeugenaussagen bekannt geworden. Aber immer wieder war dann dieser Punkt gekommen, an dem die Bilder in seinem Kopf die Konturen verloren. Wie bei Rückblenden in alten Hollywoodfilmen, mit diffusem Licht, verschwommenen Linien und Gestalten ohne Gesichtern.

Doch das war jetzt vorbei. Seit gestern war alles anders. Seit gestern hatte die Gestalt ein Gesicht.

Die Pressekonferenz sollte am späten Vormittag stattfinden, dennoch schien in Tatstadt jeder von der Festnahme zu wissen. Provinzbehörden haben für solche Nachrichten eine sehr hohe Leitfähigkeit. Selbst der Pförtner gratulierte grinsend. Sie murmelten ein „Danke“ und gingen vorbei.

Am Ende des langen Behördenflures in der ersten Etage saß vor dem Vernehmungszimmer eine Frau. Sie war alt und stand sofort auf, als sie die Männer bemerkte. Aus der Entfernung war nichts Auffälliges an ihr, beim Näherkommen bemerkte er jedoch, dass ihr die Verzweiflung aus jeder Pore ihres Körpers rann.

Niemand musste ihm erklären, dass dies Engelmanns Mutter war. Selten hatte ihn die Konfrontation mit menschlichem Leid so wuchtig getroffen wie bei dieser alten Frau in ihrem abgetragenen, schwarzen Mantel, mit der Lacklederhandtasche und mit diesem Blick.

Als man ihren Sohn gestern abgeholt hatte, war ihr der Anlass hierfür aus ermittlungstaktischen Gründen verschwiegen worden. Dennoch schien sie etwas von dem Grauensvollen zu ahnen, das sich da anbahnte.

Aber ahnen heißt eben nicht wissen und nicht wissen heißt hoffen können und deshalb versuchte sie, in ihrer konfusen Verbindlichkeit ja nichts zu verderben, ja kein Hoffnungskrümelchen zu zertreten, wenn es denn noch Hoffnung gäbe. Doch in den Gesichtern der Männer stand nichts von Hoffnung.

Gegen Abend auf dem Weg nach Hause hielten sie an einem Schuhgeschäft, und er kaufte ein Paar Kinderschuhe, die er vor Tagen dort gesehen hatte. Blaue Schuhe mit grünen Nähten. In fünf Tagen war Weihnachten.